

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 9: II. Fastnachts-Sondernummer

Artikel: Wenn es tagt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetisches Geplänkel

Daß es in Zürich einer Miß Tainter gelang, eine Reihe Eidgenossen von jener Sorte, die die Lebens-Wieheit nicht nur mit Löffeln, sondern mit Schneeschaufeln gegessen haben, mit rund 80,000 hereinzulegen, wollen wir uns doch anrechnen — nicht deswegen, weil wir der Meinung sind, daß es eine Ebre sei, von einer Miß hingelebt zu werden, sondern weil wir bestimmt annehmen, daß sie an einem andern Ort, sagen wir in Paris, Berlin, London usw. nicht nur 80,000, sondern wahrscheinlich 800,000 Franken, Mark oder Pfund erwirtschaftet hätte. Womit wiederum nicht bewiesen sein soll, daß die in Betracht kommenden Kreise in Paris, Berlin oder London zehn Mal gescheiter sind, als in Zürich.

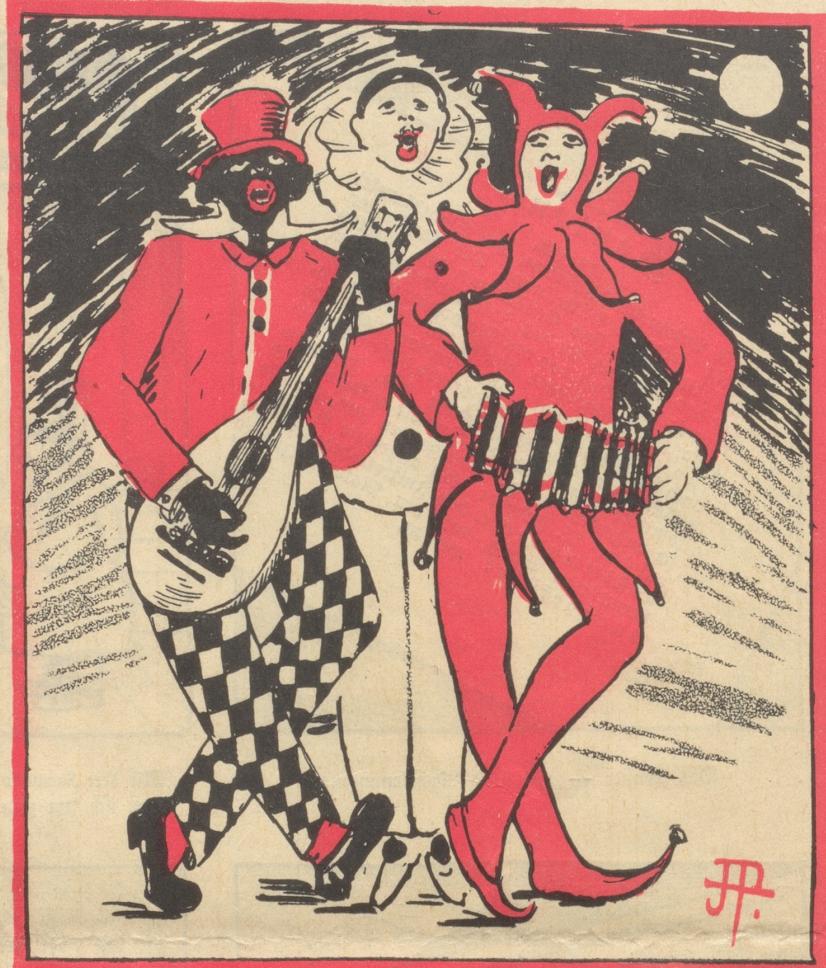
*
Die Ständeräthliche Kommission für Aufzehrung der Sonntagspost-Bestellung hat sich im Sinne der vollständigen Sonntagstruhe ausgesprochen. Da sie auch den Wunsch ausgesprochen hat, daß dafür an Werktagen wieder so prompt und zuverlässig gearbeitet werde, wie vor 1914, ist noch nicht bekannt geworden.

*
Das Berner Stadttheater, das dem Ring unserer schweizerischen Kulturbürgen anzugehören behauptet, betreibt zur Zeit, wie man uns mitteilt, eine Geschäftserklame, die so weit geht, daß Vorstellungen geradezu unterbrochen werden. Es entstehen dann Dialoge, die ungefähr so lautin: Tell zu Gehler: „Sagen Sie bloß, wo beziehen Sie diese herrliche Sorte Apfel?“ Gehler: „Dafür habe ich eine vorzügliche Quelle. Mama Bunnigeli unter den Lauben.“ Man kann mit Reklame viel warken, kann damit Erfolge erringen und Geld verdienen. Der Beweis dafür aber, daß man mit Reklame auch Theateraufführungen versauken kann, blieb dem Berner Stadttheater vorbehalten.

*
Hochmut kommt vor dem Fall. Jeder Spießbürger, der die Lächerlichkeit seines Spießbürgertums nicht einsicht, zitiert bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit diese schönen Worte. Vor einigen Jahren gab es in Ginf eine Autofirma, die nicht mehr genau wußte, wie vornehm sie sich anstellen sollte. Jetzt erfährt man, daß die Konkursdividende von Pic-Pic 3 bis 3 1/2% betragen wird. Erneut also folgendes, lieber Leser des Neubelpalter: Wenn Du 96 1/2 bis 97% der Einlagen eines Gläubigers zur Verfügung stehst, a fonds perdu sozusagen (für die Gläubiger wenigstens sind diese Prozente sicher perdu), dann versuche ohne Größenwahn auszukommen, weil Du dir dadurch in der Schweiz allerhand Sympathien verschaffen könntest.

Fastnachts-Serenade

Jeanne Pfüger



Wer je erlebt, was das für eine Wonne ist,
wenn man sich in den Haaren liegt im edlen Streit,
ob, was da scheint, der Mond, ob es die Sonne ist,
der kennt den jüßen Kern der schönen Fastnachtszeit.

Wenn es tagt

Ein Faschinglied

Sie war so zierlich
Wie eine Gazelle
Und ich natürlich
Verliebt auf der Stelle.
Sie sprang so neckisch
Um mich herum
Und heizte mir ein —
Mir wurde ganz dumm!

In einer Ecke,
Verschlossen dem Späber,
Dort kamen wir — scherzend —
Ein wenig uns näher.
Daß sie erst zwanzig,
Berriet mir die Hoide!
Nun war ich erst recht
In ihrem Solde.

Wir tanzten besiegelt
Und lachten und tollten,
Als wenn die Stunden
Nicht enden mehr sollten.
Beim Weine erzählte
Sie ganz nebenher
Daß sie fünf Jahre über
Die zwanzig wär!

Sie schmuckte, ich stützte!
Sie hatte vergessen,
Daß sie vor Stunden
Nur zwanzig besessen!
Kein Alter auch dieses!
Ich nahm es nicht schwer —
Wir tranken weiter
Vom Wein und Likör.

Der Morgen nahte,
Sie wurde blasser,
Lag matt mir im Arm
Und trank nur Wasser.
„Nimm ab die Maske
Und laß mich schauen“,
So sprach ich, „der Jugend
Blumige Auen!“

Und wie im Troze,
Nach langem Zaudern,
Riß ab sie die Maske
Und — machte mich schaudern.
Die Jahre der Reize,
Sie waren verflossen,
Und nichts mehr blühte
Als — Somersprossen!“ n. n.